

Ergänzend zu den auf der LASA-Homepage (<http://www.lasa-brandenburg.de/Mehr-Durchlaessigkeit-in-der-europaeischen-Berufsbildung.945.0.html>) veröffentlichten Präsentationen der Referentinnen und Referenten sind hier im Wesentlichen Aspekte aus Diskussion aufgenommen, die besondere Relevanz für die konzeptionelle Gestaltung der geplanten Modellprojektförderung haben können.

**„Mehr Durchlässigkeit in der europäischen Berufsbildung – Brandenburg in Europa“, Expertenworkshop
15.01.2009 in Potsdam-Hermannswerder
- Ergebnisprotokoll -**

Das Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie plant für das Jahr 2009 den Start einer INNOPUNKT-Initiative „Mehr Durchlässigkeit in der europäischen Berufsbildung – Brandenburg in Europa“. Mit diesem hoch anspruchsvollen Thema verfolgt Brandenburg das Ziel, Bedingungen zu fördern, die reibungsärmere Übergänge innerhalb der Brandenburger Bildungslandschaft und damit differenziertere Aus- und Fortbildungsbio- grafien für die Menschen im Land ermöglichen. Bei steigendem Fachkräftebedarf bleiben Qualifikationsreserven ungenutzt, wenn z. B. Absolventen von beruflichen Bildungsgän- gen schwer Zugang zur Hochschule erhalten oder An- und Ungelernte trotz jahrelanger Praxis in einem Tätigkeitsfeld keinen Berufsabschluss nachholen.

Gleichzeitig soll der zunehmenden Internationalisierung der Berufsbildung Rechnung ge- tragen werden. Angesichts der Erfordernisse der Fachkräftesicherung in Brandenburg und mit Blick auf die globalen Herausforderungen gelte es, alle Begabungsreserven in der Gesellschaft auszuschöpfen. Innerhalb der verschiedenen Stränge des Bildungssystems müssen dafür bereits bestehende Gestaltungsmöglichkeiten stärker erschlossen und Bar- rieren abgebaut werden - so der komprimierte Inhalt der von Susanne Kretschmer von der BBJ Consult AG moderierten Veranstaltung.

Akteure im Bereich der beruflichen Bildung, aus den Kammern, Vertreter/innen der Sozi- alpartner, aus den zuständigen Ministerien, der Wissenschaft und nicht zuletzt aus den Unternehmen selbst sprachen sich in der Diskussion für mehr Transparenz und Durchläs- sigkeit in der Berufsbildung im Land Brandenburg aus und bekundeten ihr Interesse, an der Umsetzung der vielfältigen Aufgabenfelder mitzuwirken.

Durchlässigkeit – Erfordernis des Managements lebenslangen Lernens

Mit der Verabschiedung des Europäischen Qualifikationsrahmens (EQR) befindet sich auch die Debatte um die Gestaltung eines Deutschen Qualifikationsrahmens (DQR) in vollem Gange. Dem damit verbundenen Anspruch, das Bildungssystem insgesamt trans- parenter und durchlässiger zu gestalten sowie die nationale wie internationale Mobilität von Lernenden und Fachkräften zu fördern, stelle sich das Land Brandenburg, so Dr. Ale- xandra Bläsche vom Ministerium für Arbeit, Soziales, Gesundheit und Familie des Landes

Brandenburg (MASGF). Die Förderung von mehr Durchlässigkeit zwischen Bildungsbereichen und Bildungsniveaus sei mehr denn je notwendiges Element des Managements lebenslangen Lernens. Sowohl die Fachkräftesicherung im Land als auch Entwicklung des europäischen Bildungsraums sei an Transparenz und Vergleichbarkeit gebunden. Seine Gestaltung ist eine große Herausforderung für die Bildungspolitik im Land. Dabei ist die damit verbundene notwendige Gestaltungsoffenheit eine Antwort auf den wirtschaftlichen und sozialen Wandel.

Ob in konjunkturstarke oder schwächeren Zeiten, der Bedarf an qualifizierten Fachkräften stelle sich als strukturelle Herausforderung, so Michael Zaska vom MASGF. Betriebe in Brandenburg müssten den Beschäftigten aber auch für externe qualifizierte Arbeitnehmer attraktiv sein. Dazu gehörten auch Entwicklungsperspektiven im Betrieb und eine entsprechende Ausschöpfung von Möglichkeiten der beruflichen Entwicklung durch Qualifizierung. Deshalb will das Arbeitsministerium auch aus arbeitspolitischer Sicht mit der geplanten neuen INNOPUNKT - Initiative Schnittstellen und „Scharniere schmieren und beweglicher machen“, um mehr Durchlässigkeit in der beruflichen Bildung im Land Brandenburg durchsetzen zu helfen.

Kein neuer Ansatz notwendig – Gestaltungsmöglichkeiten breiter ausschöpfen

Das Thema Durchlässigkeit sei in der allgemeinen und beruflichen Bildung nicht neu, so Prof. Dr. Peter Dehnbestel von der Helmut – Schmidt - Universität Hamburg. Er stellte in seinem Fachreferat die These auf, dass zur Umsetzung von mehr Flexibilität beim Übergang zwischen Bildungsbereichen und –niveaus kaum noch neue Reformkonzepte notwendig sind. Vieles sei modellhaft erprobt, müsse aber in der Praxis breiter greifen. Letzteres gelte insbesondere bezüglich der Anerkennung von beruflichen Qualifikationen in Hinblick auf den Zugang zur Hochschule. So sei es z. B. in anderen europäischen Ländern längst möglich, diesen Zugang auf Grundlage von zertifizierten Kompetenzen, die durch allgemeine lebensweltliche Tätigkeit erworben wurden, zu eröffnen. Auch Michael Lüttke vom DGB Berlin - Brandenburg sprach sich dafür aus, mit der geplanten INNOPUNKT-Initiative nicht neue Dinge erfinden zu wollen. Der Anspruch an Innovation sei hier bereits mit der Ausschöpfung vorhandener internationaler und nationaler Ansätze für Brandenburg gegeben. Hinderungsgründe für mehr Durchlässigkeit müssten genau hinterfragt und Akteure für die Problematik aktiviert werden. Im Bemühen um mehr Akzeptanz sowie bei der Gestaltung von Nachhaltigkeit wolle der DGB einen aktiven Beitrag leisten.

Dieter Hölterhoff, Bildungsexperte und ehemaliger Referatsleiter im Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg verwies auf die bestehenden rechtlichen Rahmenbedingungen auf Bundes- und Landesebene. Brandenburg verfüge über ein modernes Schul- und Hochschulgesetz, das differenzierte Zugänge möglich macht. Besonders mit der Novellierung des Berufsbildungsgesetzes (BBiG) werde ein deutlich größerer Gestaltungsraum für mehr Flexibilität in der beruflichen Bildung möglich als früher. Eine intelligente Verknüpfung der darin enthaltenen Handlungsmöglichkeiten bezüglich der Erprobung von Ausbildungsformen, Gestaltung von Ausbildungszeiten oder der Zu-

lassung zur Prüfung stelle sich als eine echte Herausforderung für die Akteure in Brandenburg.

Gute Beispiele bestehen den Praxistest - Ungewöhnliches zur Normalität werden lassen

Gestaltungsoffenheit und Flexibilisierung in der beruflichen Bildung werden im Land Brandenburg bereits erfolgreich praktiziert. Das Austesten von Möglichkeiten durch Modellprojekte hat hier, insbesondere mit INNOPUNKT, eine gute Tradition. An unterschiedlichen Beispielen wurde in der Diskussion aufgezeigt, wie alternative Wege im Bildungssystem zum Erwerb der Studienmöglichkeiten gegangen und Erfahrungen generiert wurden. Das von Susen-Arian Aßmann von der bbw Akademie für betriebswirtschaftliche Weiterbildung Potsdam vorgestellte Projekt MAHA ermöglichte durch das Angebot von Zusatzkursen den ausbildungsbegleitenden Erwerb der Fachhochschulreife. Mit dem praktischen Test konnten für die Zukunft gleichzeitig mehr Betriebe und OSZ gewonnen werden, die ihren Auszubildenden dieses Angebot unterbreiteten. Gegenstand des durch die Europäische Sportakademie Land Brandenburg gGmbH umgesetzten Projektes ist es, Teile der Lernformen der betrieblichen Ausbildung und des Hochschulstudiums in Form von übergreifenden Praxisprojekten (Blended Learning-Ansatz) für die Integration des Ausbildungsberufes Sportfachmann/-frau (IHK) in ein Fachhochschulstudium zu entwickeln, so Holger Arnold. Vielleicht ist der von ihm beschriebene „Azudent“ ein viel versprechendes Zukunftsmodell. Der Begriff beschreibe einen Lernenden, der gleichzeitig einen Ausbildungs- und Studienvertrag besitze.

Ein wesentliches Moment moderner Berufsbildung ist die Verkürzung der Ausbildungszeiten bei vorhandener Kompetenz, dieses Moment hoben viele Diskutierende hervor. Frank Röder vom Qualifizierungszentrum der Wirtschaft Eisenhüttenstadt stellte ein attraktives Bildungsangebot, das duale Bachelorstudium, vor. Hier sei es möglich, neben der Berufsausbildung zum Industriemechaniker (IHK) den Bachelor-Abschluss im Studiengang Ingenieurwesen zu erreichen.

Alle Referierenden waren sich darin einig, dass nur durch die engagierte Zusammenarbeit der Partner und deren intensive Arbeitskontakte der Projekterfolg gesichert werden konnte. Das MBSJ und das MASGF seien hier genauso zu nennen, wie die Schulämter, die Sozialpartner, die Betriebe und nicht zuletzt die Bildungseinrichtungen. In jedem Fall seien die Partner im „aufnehmenden“ System, ihr Engagement, ihr Interesse und ihre Flexibilität notwendige Bedingung für den Erfolg der Projekte.

An allen dargestellten Projekten zeigte sich sehr eindrücklich, wie wichtig Modellvorhaben im Prozess der Modernisierung der beruflichen Bildung sind. Sie bereichern den Diskurs innerhalb der Berufsbildungsforschung und Berufsbildungspolitik durch gelebte Praxis.

Denkart ändern - Akzeptanz für neue Bildungswege schaffen

Nicht das Denken in Abschlüssen, sondern der Kompetenzaspekt müsse wesentlich für die Koordinierung von Bildung und Arbeit sein, so die Position von Ralph-Michael Rath von der Vereinigung der Unternehmensverbände in Berlin und Brandenburg e.V. Arbeits-

markt- und Qualifikationserfordernisse seien zu antizipieren und miteinander in intelligenter Weise in Einklang zu bringen. Dabei nahm er Bezug auf die Mitteilung der EU Kommission „Neue Kompetenzen für neue Beschäftigungen“. Innovationen im System der beruflichen Bildung sollten, im Unterschied zu der bisher gängigen Prozess- und Inputorientierung, mehr auf die so genannten learning outcomes fokussieren.

Mit diesem Blickwechsel lässt sich auch besser Kompatibilität zwischen europäischen und nationalen Reformbestrebungen herstellen. Vertikale und horizontale Durchlässigkeit können gesteigert sowie Möglichkeiten von Transfer und Synergien erweitert werden.

Komplexität des Problems beachten – Reduktion und Fokussierung als Erfolgsfaktor

Dass die Erfordernisse im Reformprozess der beruflichen Bildung äußerst komplex sind, das zeigten auch die in der Diskussion angesprochenen Probleme. So müsse die Trennung von formalen und informellen Lernen aufgehoben werden. Auch habe die Diskussion um neue, kompetenzorientierte Zertifizierungsansätze bedeutend an Schwung gewonnen und müsse in der Diskussion um mehr Durchlässigkeit eine wichtige Rolle spielen. Hartmut Siemon, Geschäftsführer der Landesagentur für Struktur und Arbeit Brandenburg (LASA) bekräftigte, dass die geplante INNOPUNKT – Initiative dazu beitragen müsse, dass Menschen mit anerkannten Kompetenzen Zugang zu höheren Bildungsniveaus erhielten. In diesem Kontext seien Instrumente und Methoden erforderlich, die die Ergebnisse informellen Lernens feststellen (z. B. durch den Kompetenzreflektor), anerkennen bzw. zertifizieren. Marie-Luise Lindemann vom Ministerium für Bildung, Jugend und Sport des Landes Brandenburg (MBS) verwies darauf, dass damit jedoch auch ein institutioneller Aspekt in den Blickrichtung genommen werden müsse. Bis heute gibt es keine Institution, die verbindlich informelle Kompetenzen zertifizieren könne. Immer seien auch die Akteure des formellen Lernens einzubeziehen, denn eine bessere Durchlässigkeit sei nicht ohne Nutzung der und Anerkennung durch die etablierten Strukturen möglich. Für Michael Zaske (MASGF) ist es in diesem Zusammenhang unbedingt erforderlich, die Akzeptanz bei den „aufnehmenden“ Systemen zu stärken. Das Gehen neuer Wege zum Berufsabschluss sei in der Regel bei den Kammern schon gegeben, beim Zugang zur Hochschule jedoch noch unterschiedlich vorhanden. Wichtig sei in jedem Fall die Entwicklung einer Kommunikationskultur von Institutionen über Systemgrenzen hinweg. Einheitliche Auffassung aller Diskutierenden war es, trotz der Komplexität der Fragestellungen durch Fokussierung die neue INNOPUNKT-Initiative sehr zielgenau auszurichten.

Vorschläge und Empfehlungen zur Ausgestaltung der neuen INNOPUNKT-Initiative

Susanne Kretschmer von der BBJ Consult AG fasste in ihren abschließenden Worten den Ansatz der geplanten INNOPUNKT-Initiative zusammen. Brandenburg wolle demnach mit der Initiative mehr Akzeptanz für bereits bestehende rechtlich fixierte Gestaltungsmöglichkeiten eröffnen, gute Beispiele im Land fördern und mit den Erfahrungen über Landesgrenzen ausstrahlen. Bestehende Initiativen auf EU-, Bundes- und Landesebene sollen

ergänzt und auf bereits Entwickeltes zum Thema Durchlässigkeit aufgebaut werden. Die Förderung von Modellprojekten erfolgt für die Dauer von drei Jahren (2009 – 2012).

Den Inhalt der Diskussion aufgreifend sprach sie folgende Aspekte an, die in Vorbereitung zur Modellprojektförderung INNOPUNKT berücksichtigt werden sollten:

- Identifikation der Felder, die für Brandenburg und die Förderung von mehr Durchlässigkeit in der beruflichen Bildung besonders wichtig sind
- Konzentration auf ein bestimmtes Feld, z. B. Förderung des vertikalen Zugangs zur Hochschule
- Vermeidung von Programmüberschneidungen auf Landes- und Bundesebene
- Partner aus anderen Bundesländern einbeziehen
- Rolle der Tarif- und Sozialpartner bei der Umsetzung der Initiative beachten
- Nachhaltigkeit und Einbeziehung der Querschnittsziele als Qualitätskriterien bedenken
- Mit der Initiative auf andere Bundesländer und Europa ausstrahlen

Für den Prozess der Antragsvorbereitung und Umsetzung der Initiative wurden folgende Aspekte angesprochen:

- Den Trägern bei der Vorbereitung der Projektideen genug Zeit für eine gründliche Problemanalyse geben, um interessierte Partnern zu gewinnen
- Analyse der bereits entwickelten Lösungsstrategien in Brandenburg oder der in anderen Ländern angewendeten Wege, Dokumentation der Rechercheergebnisse als Element im Projektkonzept
- Die grundlegenden bereits entwickelten Konzepte zur Förderung von Durchlässigkeit sind durch alle Träger von INNOPUNKT –Projekten zu kennen und aufzunehmen, z.B. ANKOM, Kreditpunktesysteme (ECTS, ECVET) und EQR/DQR

Hier sollte durch das MASGF, die LASA und BBJ Hilfestellungen gegeben werden.

Der Aspekt „Brandenburg in Europa“ orientiere nicht auf die Übertragung von Systemen, vielmehr ginge es um Erfahrungsaustausch und Verbreitung Brandenburger Qualitätsstandards. Bei der Vorbereitung und im Prozess der Umsetzung der Projekte werde den Trägern externe Expertise für die Qualifizierung ihrer Tätigkeit angeboten, so Susanne Kretschmer.

Dr. Karin Rau
BBJ Consult AG, ESF-Technische Hilfe

